

Evangelisch-reformierte  
Kirchgemeinde Veltheim

Simon Bosshard  
Pfarrer

Bettenstrasse 19  
8400 Winterthur  
Tel. 078 824 58 10  
Fax 052 222 87 25

simon.bosshard@reformiert-winterthur.ch  
www.refkircheveltheim.ch

## „Be together“ – Die Sünderin und der Pharisäer

Predigt zur Konfirmation am 20. Juni 2021 (Donnerstagsgruppe)

Lk 7,36-50 (Basisbibel)

<sup>36</sup>Einer der Pharisäer lud Jesus zum Essen ein.  
Jesus ging in das Haus des Pharisäers  
und legte sich zu Tisch.

<sup>37</sup>In der Stadt lebte eine Frau,  
die als Sünderin bekannt war.  
Sie erfuhr, dass Jesus im Haus des Pharisäers  
zu Gast war.

Mit einem Fläschchen voll kostbarem Salböl  
ging sie dorthin.<sup>3</sup>

<sup>8</sup>Die Frau trat von hinten  
an das Fußende des Polsters heran,  
auf dem Jesus lag.  
Sie weinte so sehr,  
dass seine Füße von ihren Tränen nass wurden.

Mit ihrem Haar trocknete sie ihm die Füße,  
küsste sie und salbte sie mit dem Öl.

<sup>39</sup>Der Pharisäer, der Jesus eingeladen hatte,  
beobachtete das alles und sagte sich:  
»Wenn Jesus ein Prophet wäre,  
müsste er doch wissen,  
was für eine Frau ihn da berührt –  
dass sie eine Sünderin ist.«

<sup>40</sup>Da wandte sich Jesus an ihn und sagte:  
»Simon, ich habe dir etwas zu sagen.«  
Er antwortete: »Lehrer, sprich!«

<sup>41</sup>Jesus sagte:  
»Zwei Männer hatten Schulden bei einem Geld-  
verleiher:  
Der eine schuldete ihm fünfhundert Silberstü-  
cke,  
der andere fünfzig.

<sup>42</sup>Da sie es nicht zurückzahlen konnten,  
schenkte er beiden das Geld.

Welcher von den beiden  
wird den Geldverleiher dafür wohl mehr lie-  
ben?

«<sup>43</sup>Simon antwortete: »Ich nehme an der,  
dem der Geldverleiher mehr geschenkt hat.«  
Da sagte Jesus zu ihm: »Du hast recht.«

<sup>44</sup>Dann drehte er sich zu der Frau um  
und sagte zu Simon: »Siehst du diese Frau?  
Ich kam in dein Haus,  
und du hast mir kein Wasser für die Füße ge-  
bracht.

Aber sie hat meine Füße mit ihren Tränen nass  
gemacht  
und mit ihren Haaren getrocknet.<sup>4</sup>

<sup>5</sup>Du hast mir keinen Kuss zur Begrüßung gege-  
ben.

Aber sie hat nicht aufgehört,  
mir die Füße zu küssen, seit ich hier bin.

<sup>46</sup>Du hast meinen Kopf nicht mit Öl gesalbt.  
Aber sie hat meine Füße mit kostbarem Öl ge-  
salbt.

<sup>47</sup>Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind  
ihr vergeben.

Darum hat sie so viel Liebe gezeigt.  
Wem aber wenig vergeben wird, der zeigt auch  
nur wenig Liebe.«

<sup>48</sup>Dann sagte Jesus zu der Frau:  
»Deine Sünden sind dir vergeben.«

<sup>49</sup>Die anderen Gäste fragten sich:  
»Wer ist dieser Mann, der sogar Sünden  
vergibt?«

<sup>50</sup>Aber Jesus sagte zu der Frau:  
»Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden.«

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden

Dass ihr das Thema „Gemeinschaft“ wählt für euren Gottesdienst – also das Zusammensein, den Zusammenhalt – das liegt fast ein wenig auf der Hand. Wir alle sind quasi ausgehungert nach so vielen Einschränkungen. Der Lockdown im Frühling 2020, die Fünfer- und Zehner-Regel im Winter und Frühling *dieses* Jahres. Oder dann natürlich eigene Erfahrungen von Isolation oder Quarantäne.

Endlich Zusammensein. Endlich nicht mehr Konf per Zoom-Sitzungen oder jedes zweite Mal ein Spaziergang. Endlich unbeschwerte Gemeinschaft. Zum Beispiel im Konf-Wochenende.

Und so steh ich dann am Samstagabend um 24 Uhr vor dem Zimmer der Frauen und höre, wie ihr da drin das „Schachen-Lied“ singt. Und als ich anklopfe und den Kopf hineinstrecke, sitzt da fast die ganze Konf-Gruppe und jemand sagt: Nein, wir können jetzt noch nicht ins Bett, wir sind noch nicht fertig damit, uns die alten Geschichten aus der Schule zu erzählen.

**D**as erinnert mich an Kirche. Wir sind noch nicht damit fertig, uns die alten Geschichten zu erzählen. Sie immer wieder neu zu befragen und sie mit unserer Gegenwart in Verbindung zu bringen.

Das Lesen der Bibel ist in der Regel dann besonders fruchtbar, wenn wir mit unseren eigenen Fragen an den Text herangehen. Darum freue ich mich, dass ihr – unter der Anleitung eures Konf-Pfarrers Arnold Steiner – diese Geschichte ausgewählt habt, die „Geschichte vom Pharisäer und von der Sünderin“.

Und eure Fragen haben wir gerade gesehen und gehört: Was ist Gemeinschaft für dich und wo erlebst du sie? Was ist dir wichtig für eine Gemeinschaft? Wo herrscht in unserer Gesellschaft Ausgrenzung statt Gerechtigkeit? Und was wären denn unsere Wünsche für das gemeinsame Unterwegssein: Im Kleinen – in der Gesellschaft – in der Welt?

**W**as würden wohl die Personen in unserem Bibeltext auf eure Fragen antworten? Beginnen wir doch bei meinem Namensvetter. Bei Simon. Er ist ein Pharisäer. Also einer von denen, die finden, so, wie wir Pharisäer die Tora, das Gesetz mit seinen 613 Ge- und Verboten interpretieren, nur so ist es richtig.

Gemeinschaft, das ist für ihn zunächst einmal die Volksgemeinschaft der Juden. Aber auch dort eigentlich nur diejenigen, die sich an die Tora halten. Die koscher leben, eben *rein* sind und mit denen man ohne Gefahr zusammen sein kann.

Also sicher nicht jemand wie die Frau, die jetzt um den Jesus herumstreicht wie eine Prostituierte. Ihre Unreinheit ist wie ein Virus, bei dem man sich anstecken kann. – Warum merkt Jesus das denn nicht? Wenn er wirklich derjenige ist, wie andere sagen: ein Prophet? – Jetzt berührt sie ihn, zuerst mit ihren Tränen, dann mit ihren Haaren und Händen. Schliesslich nimmt sie ein kostbares Salböl und salbt damit seine Füße. – Hey Jesus, jetzt hat sie dich angesteckt mit ihrer Unreinheit. Du gehörst in die Isolation. Und wir anderen in die Quarantäne. Alles nur wegen dieser Frau!

**I**nteressant ist ja, dass *sie* keinen Namen trägt in dieser Geschichte. Sie ist quasi eine *noname*. Und das Einzige, was sie besitzt, ist ein schlechter Ruf. Fragen wir sie einmal, was für sie Gemeinschaft ist. Was ist ihr wichtig? Was wäre ihr Wunsch?

Gemeinschaft erlebt sie vermutlich vor allem so, dass sie sich davon ausgeschlossen fühlt: Ich gehöre nicht dazu. Vielleicht aus eigener Schuld, vielleicht auch, weil sie nie eine Chance erhalten hat. Was wäre ihr Wunsch? Dass sie angenommen wird als die, welche sie ist. Dass die Leute sich nicht mehr wegdrehen, wenn sie sie sehen. Und nicht mehr die Augen verdrehen oder hinter ihrem Rücken flüstern. – Und so kommt sie zu Jesus. Und es bricht aus ihr heraus, ihre ganze Not.

**W**ie aber sieht Jesus das alles? Zunächst einmal fällt auf, dass er die Frau weder zurückweist noch sie ins Rampenlicht zerrt. Sie kann bei ihm sein, ihre Not ausdrücken und ihre Zuneigung. So, wie sie ist.

Und dann gibt es diesen Moment der feinen Ironie. Wo Simon meint, man müsste doch jetzt merken, dass der Jesus ein Prophet sei – so trifft genau ihn dieser prophetische Blick des Meisters. Ihn, und nicht die Frau. Aber auch hier: Jesus fordert den Simon heraus, aber ohne ihn bloss zu stellen. Er will ihn nicht blamieren, sondern ihn für eine neue Sicht von Gemeinschaft gewinnen. Und so erzählt er das kurze Gleichnis:

Wer von den beiden Schuldnern zeigt die grössere Dankbarkeit gegenüber dem, der ihm die Schulden erlässt? Ja, natürlich der, welcher stärker in der Schuld des anderen stand. Also gibt Jesus dem Simon zunächst einmal Recht. Und doch scheint da die Kritik durch: Klar, dass du dich weniger dankbar zeigst, wo du dich doch besser fühlst als die Frau. Aber versuch doch, sie zu verstehen. Bleib nicht sitzen in deiner Selbstgerechtigkeit.

Und nun sagt Jesus etwas Interessantes zur Frau: „*Dein Glaube hat dich gerettet*“ (V. 50). So enden in der Regel Wundergeschichten. Und so ist eben diese Geschichte auch eine Wundergeschichte. Sie berichtet vom Wunder der Gemeinschaft, die Jesus stiftet. Es ist ein Wunder, dass sich ein Mensch angenommen weiss: Von Gott und von den Menschen!

Zur Frau ohne Namen oder eben: Zur Frau, für die nur eine Bezeichnung gebraucht wird, „Sünderin“, zu dieser Frau sagt er: „*Frau, deine Sünden sind dir vergeben*.“ (V. 48). Schau, im Licht von Gott bist du nicht mehr die „Sünderin“, sondern du bist eine, die gerettet ist und die im Frieden, versöhnt mit Gott und mit der eigenen Geschichte – ihren Weg gehen kann.

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden. Die Gemeinschaft zu Jesus beginnt nicht damit, dass man Gesetze richtig befolgt. In seiner Gemeinschaft steht die Liebe im Zentrum. – OK, ich höre schon, wie einige von euch meinen: „Das isch jetzt fasch echli kitschig.“ „Liebe“, das ist ein so verbrauchter Begriff, was heisst denn das?

**N**un, da hilft uns die Szene im Lukas-Evangelium, welche unserem Bibeltext gerade vorausgeht. Da sind nämlich die Jünger von Johannes dem Täufer, der im Gefängnis sitzt. Und sie kommen zu Jesus und fragen ihn: „*Wir warten auf den Messias – ist du es?*“ – Und nun, was sagt Jesus? „*Geht und berichtet Johannes, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen und Lahme gehen. Aussätzige werden rein. Taube hören, Tote werden zum Leben erweckt, und Armen wird die Gute Nachricht verkündet.*“ (Lk 7,22).

Die, welche Jesus da aufzählt, das sind alles solche, die nicht zur Gemeinschaft gehören. Wer krank ist, so sagt man in diesen Zeiten, hat wohl einen schweren Fehler oder eine Sünde begangen und ist durch die Krankheit unrein geworden. Und wer arm ist, wird wohl selber daran schuld sein.

Jesus aber stellt diese Denkweise auf den Kopf: Alle diejenigen, die draussen sind, holt er in die Gemeinschaft hinein. – Mehr noch. Er kann sagen: Mit mir bricht das Reich von Gott an. In meinem Reich gilt eine neue Gemeinschaft: Nicht mehr Regeln stehen im Zentrum, sondern der Mensch, der sich im Licht der Liebe Gottes sieht.

**A**ber jetzt könnten einige zurecht protestieren, mit einem Wort des französischen Theologen Alfred Loisy (1902): „Jesus hat das Reich Gottes verkündet – aber gekommen ist die Kirche.“ Und diese Kirche hat offensichtlich immer wieder wenig von Jesus verstanden und hat eine Grenze gezogen zwischen denen, die dazugehören und den anderen, den Sündern.

Darum, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, darum lesen wir eben die Bibel. Darum stellen wir unsere Fragen ins Licht dieser Texte. Auf diese Weise wird all das, was dann jeweils als „gute alte Tradition“ gilt, geprüft und herausgefordert.

Darum: Wenn wir nach Respekt fragen. Und nach Gerechtigkeit. So finden wir bei Jesus eine echte Gemeinschaft: Er macht keinen Unterschied zwischen Frau oder Mann. Er macht keinen Unterschied in Bezug auf Schicht oder gesellschaftlicher Stellung. Er macht – da bin ich überzeugt – auch keinen Unterschied bei der sexuellen Orientierung. Vielmehr bringt er gerade diejenigen, die meinen, sie hätten das Recht, Grenzen zu ziehen (zwischen ihnen, die drin sind und den anderen, die draussen sind), an ihre Grenzen!

**D**eshalb, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden: Gemeinschaft entsteht nicht dadurch, dass wir eine Grenze ziehen. Sondern dadurch, dass wir von dort, wo wir stehen, uns auf den ausrichten, der im Zentrum steht im Reich von Gott und hoffentlich auch in der Kirche: Jesus Christus. – Nicht alle machen das so emotional wie die sogenannte „Sünderin“. Nicht alle würden sagen, sie hätten auf ihrem Weg eine schwere Schuld oder einen grossen Rucksack zu tragen.

Und doch entsteht um den Jesus herum eine bunte Gemeinschaft: Da sind Fischer und Handwerker aus Galiläa. Da hat es Pharisäer und Schriftgelehrte. Und da sind ebenso ehemalige Prostituierte und Zöllner, Leute, welche in der Hierarchie der Gesellschaft ganz unten sind. Und eben: Nicht nur Männer, sondern auch Frauen.

Und so gilt dann in dieser bunten Truppe, dass jede und jeder, der will, dazugehören darf – und sich einbringen kann mit ihren Gaben, mit seinen Talenten. Das steckt an, fast wie ein Virus. – Und doch hinkt der Vergleich. Denn wenn das Virus in die Isolation führt, so führt die Ausrichtung auf Jesus in die Gemeinschaft.

An diesem Bild orientieren wir uns als Kirche. Nicht, dass uns das immer gelingt. Und doch sind wir überzeugt: In dieser Vielfalt kann sich etwas zeigen von der Vielfalt von Gott.

Darum, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden: Wenn ihr heute konfirmiert werdet, so denkt daran: Ihr seid nun Botschafter vom Reich von Gott. Ihr seid *nicht* beauftragt, Grenzen zu ziehen, sondern dazu, euch selber immer wieder auf den auszurichten, der die Liebe von Gott in die Welt gebracht hat, auf Jesus Christus. – Er verbindet euch zu einer Gemeinschaft. Er befähigt und ermutigt euch, in eurem Umfeld und im Grossen die Welt so zu verändern, dass Gerechtigkeit regiert statt Ausgrenzung und Liebe statt Hass. Und so wisst ihr euch verbunden mit all denen, die sich auch einsetzen für die Welt und sich sehnen nach Gerechtigkeit und nach Frieden.

AMEN